

Die Erde blüht

Autor(en): **Weibel, Rosa**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Am häuslichen Herd : schweizerische illustrierte Monatsschrift**

Band (Jahr): **47 (1943-1944)**

Heft 18

PDF erstellt am: **12.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-670580>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

legte das Geldstück in den vor ihm stehenden Hut, aus dem es unmittelbar darauf der Alte herausnahm und ganz zufrieden einsteckte; „das heißt einmal mit reichem Gewinn nach Hause gehen,“ sagte er schmunzelnd. — „Eben recht,“ sprach ich, „erinnern Sie mich auf einen Umstand, der schon früher meine Neugier rege machte! Ihre heutige Einnahme scheint nicht die beste gewesen zu sein, und doch entfernen Sie sich in einem Augenblicke, wo eben die eigentliche Ernte angeht. Das Fest dauert, wissen Sie wohl, die ganze Nacht, und Sie könnten da leicht mehr gewinnen, als an acht gewöhnlichen Tagen. Wie soll ich mir das erklären?“

„Wie Sie sich das erklären sollen?“ versetzte der Alte. „Verzeihen Sie, ich weiß nicht, wer Sie sind, aber Sie müssen ein wohlthätiger Herr sein und ein Freund der Musik,“ dabei zog er das Silberstück noch einmal aus der Tasche und drückte es zwischen seine gegen die Brust gehobenen Hände. „Ich will Ihnen daher nur die Ursachen angeben, obgleich ich oft deshalb verlacht worden bin. Erstens war ich nie ein Nachtschwärmer und halte es auch nicht für recht, andere durch Spiel und Gesang zu einem solchen widerlichen Vergehen anzureizen; zweitens muß sich der Mensch in allen Dingen eine gewisse Ordnung festsetzen, sonst gerät er ins Wilde und Unaufhaltsame. Drittens endlich — Herr! ich spiele den

ganzen Tag für die lärmenden Leute und gewinne kaum kärglich Brot dabei; aber der Abend gehört mir und meiner armen Kunst. Abends halte ich mich zu Hause, und“ — dabei ward seine Rede immer leiser, Röthe überzog sein Gesicht, sein Auge suchte den Boden — „da spiele ich denn aus der Einbildung, so für mich ohne Noten. Phantasieren, glaub' ich, heißt es in den Musikbüchern.“

Wir waren beide ganz stille geworden. Er, aus Beschämung über das verratene Geheimnis seines Innern; ich von Erstaunen, den Mann von den höchsten Stufen der Kunst sprechen zu hören, der nicht imstande war, den leichtesten Walzer faßbar wiederzugeben. Er bereitete sich indes zum Fortgehen.

„Wo wohnen Sie?“ sagte ich. „Ich möchte wohl einmal Ihren einsamen Übungen beiwohnen.“ — „Oh,“ versetzte er fast flehend, „Sie wissen wohl, das Gebet gehört ins Kämmerlein.“ — „So will ich Sie denn einmal am Tage besuchen,“ sagte ich. — „Den Tag über,“ erwiderte er, „gehe ich meinem Unterhalt bei den Leuten nach.“ — „Also des Morgens denn.“ — „Sieht es doch beinahe aus,“ sagte der Alte lächelnd, „als ob Sie, verehrter Herr, der Beschenkte wären, und ich, wenn es mir erlaubt ist zu sagen, der Wohltäter; so freundlich sind Sie, und so widerwärtig ziehe ich mich zurück.“

(Fortsetzung folgt.)

Die Erde blüht

Nun geh! Durch Wege blustverhangen,
Und alles Schwere, alles Bangen
Laß hinter dir.
Vergiß! Uns brennen tausend Kerzen,
Gott segnet alle wunden Herzen,
Er geht mit dir und mir.

Nun geh! Weiß schimmern alle Bäume,
Es blüht bis an die Straßensäume,
Grün wallt das junge Korn.
Vergiß! Trink aus den vollen Schalen,
Trink Freude, Schönheit, Sonnenstrahlen,
Trink aus dem Gnadenborn.

Halt stille! Was auch kommen mag,
Wir wandern durch den Frühlingstag,
Durch Matten reich gesegnet.
Wie bist du, Erde, wunderbar!
Die Liebe bleibet immerdar,
Sie ist uns heut begegnet.

Rosa Wetzel.